

Hep-Schule in Quakenbrück bildet junge Leute aus

Bersenbrücker Kreisblatt 24.10.2014



Die zukünftigen Heilerziehungspfleger. Fotos: Nicole Weymann

Quakenbrück. „Heilerziehungspflege“ – eine Berufsbezeichnung, die drei Aufgabengebiete beschreibt. Allgemein gesprochen, kümmern sich Heilerziehungspfleger um Menschen mit Behinderungen, oft Kinder und Jugendliche. Sie arbeiten aber auch in Hospizen, in Behindertenwerkstätten, Reha-Kliniken, Wohnheimen für Behinderte und mit psychisch Kranken. Wer sich für eine Ausbildung zum Heilerziehungspfleger entscheidet, hat also danach immer noch die Qual der Wahl, wie und wo er nach seinem Abschluss arbeiten will.

Um den Selbstfindungsprozess zu erleichtern, ist die Ausbildung in der Fachschule Heilerziehungspflege (kurz HEP-Schule) in Quakenbrück sehr praxisorientiert. Schulleiter Jürgen Kemper umschreibt das Konzept: „Wir sagen unseren Schülern immer, dass sie die Agenten ihrer eigenen Ausbildung sind.“ In den drei Jahren bis zum Abschluss kommen pro Schuljahr auf 25 Wochen Schule 15 Wochen Praxisunterricht.

„Im ersten Jahr sind die Praktika in der Regel in der Kinder- und Jugendarbeit. Das können zum Beispiel Integrationsgruppen in Kindergärten oder Inklusionsschulklassen sein. Im zweiten Jahr sind die Schüler meist mit Erwachsenen mit hohem Pflegeaufwand zusammen, in ambulanten Pflegediensten, Werkstätten oder Wohnheimen. Wer aber schon im ersten Jahr sicher ist, dass er oder sie unbedingt mit Kindern und Jugendlichen arbeiten will, kann auch das zweite Praxisjahr dort absolvieren. Im Abschlussjahr liegt der Schwerpunkt im psychiatrischen Bereich. Die Schüler können aber frei entscheiden, die letzten Praktika in einem anderen Bereich zu machen.“ Während der Praxiseinheiten machen Lehrer und Schulleiter immer wieder Visiten, und pro Praktikum erfüllen die Schüler drei praktische Übungen, von denen eine auch benotet wird. „Es passiert immer wieder, dass Schüler mit guten Unterrichtsnoten bei der Arbeit vor Ort ihre Schwierigkeiten haben

und andere, deren Schulnoten das nicht hätten vermuten lassen, im Praktikum regelrecht aufblühen und uns mit dem, was sie leisten, verblüffen“, berichtet Jürgen Kemper weiter.



Durch die Praktika sammeln die HEP-Schüler Erfahrung in typischen Arbeitssituationen und lernen die Bandbreite des Berufsbildes des Heilerziehungspflegers kennen.

Entsprechend dem Begriff „Heilerziehungspflege“ umfasst der Beruf die Aufgaben „heilen“, „erziehen“ und „pflegen“. Die Gewichtung ist jedoch je nach Arbeitsumfeld sehr unterschiedlich. Körperlich oder geistig behinderte Menschen zu heilen ist nur sehr begrenzt möglich, einen Patienten im Hospiz „erzieht“ man nicht, und Autisten oder auch psychisch kranke Erwachsene sind für Pflegemaßnahmen nur bedingt empfänglich. Jedes Arbeitsumfeld erfordert eine sensible Einschätzung der Situation und der eigenen Aufgaben. Selbstständigkeit und das Ausloten der eigenen Fähigkeiten und Möglichkeiten werden daher in der Quakenbrücker HEP-Schule gezielt gefördert. Neben den Praktika bedeutet das, dass der Unterricht von den Schülern mitgestaltet wird. Sie entwickeln Projekte und bereiten in Gruppenarbeit Präsentationen vor, mit denen sie ihren Mitschülern selbst erarbeitete Themenschwerpunkte nahebringen.

Die zurzeit 128 Schüler kommen keineswegs nur aus dem Artland, sondern aus dem ganzen nördlichen Landkreis Osnabrück und zum Teil auch aus den angrenzenden Landkreisen Vechta und Cloppenburg. Ein Problem ist allerdings der Männermangel. Für Kinder und Jugendliche gibt es in Bildung und Erziehung nur wenige männliche Ansprechpartner oder Rollenvorbilder, denn die Kinderbetreuung ist von der Krippe bis zum Ende der Grundschule eine weibliche Domäne. Auch männliche Patienten, die lieber von Männern gepflegt werden würden, haben einen schweren Stand.

Die Berufsaussichten für die Schüler sind gut: Die Bevölkerung wird immer älter, Schulen und Kindergärten haben einen Inklusionsauftrag, die medizinische Versorgung für Schwerstbehinderte wird immer umfassender, und die Zahl psychisch erkrankter Menschen steigt seit Jahren an – und damit auch der Bedarf an Heilerziehungspflegern.